Bescheidene Frage an unsere Räthe

Autor(en): **[s.n.]**

Objekttyp: **Article**

Zeitschrift: **Nebelspalter : das Humor- und Satire-Magazin**

Band (Jahr): **8 (1882)**

Heft 50

PDF erstellt am: **27.05.2024**

Persistenter Link: https://doi.org/10.5169/seals-425930

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Aus der Bundesversammlung.

(Originalbericht aus Bern.)

Die Stimmung in den Rathsäälen ist eine getheilte und wird deßhalb eine bessere Ventilation oder kürzere Sitzungszeit verlangt. Allein auf diese Vorschläge trat man nicht ein:

1. Weil punkto Ventilation das Luftschnappen in andern in der Nähe gelegenen Erquickungsorten, wenn auch nicht obligatorisch, doch fakultativ gewährleistet sei. Das Unangenehme, hiefür keine Reiseentschädigung zu erhalten, müsse bis auf Weiteres in den Kauf genommen werden;
2. Kürzere Sitzungszeit lasse sich nicht wohl einführen, obgleich es sehr wünschbar wäre.

Nach dieser aufreibenden Verhandlung folgen nun einige Rekurse.

Annebabeli Hebschtmigern und Mithafte beklagen sich über unschuldige Verfolgung; sie werden aber nach belebter Diskussion ungerechtfertigt aus der Reparaturwerkstätte entlassen und sieht man deßhalb einige stille Thränen fluthen.

Die übrigen Rekurse enthalten nichts Anziehendes.

Auf die gestellte Motion, daß die Soldaten sozusagen auch Menschen seien, wird unter Rücksichtnahme auf den Jubelgreis die Antwort ertheilt, daß sich Niemand eine Kritik gefallen zu lassen braucht, wenn er unter derselben stehe. Ueberhaupt verlange das Gesetz, man habe sich erst köpfen zu lassen und dann seine Unschuld zu behaupten. Eine Nachfrage sei aber um so eher gestattet, weil bis zum Eintreff der Antwort das Christkind die Sitzung schon längst geschlossen haben werde. Einige Oberste rasseln Beifall; das Volk schweigt.

Als überaus überflüssig stellte sich der Antrag heraus, einen neuen Modus für die Protokollgenehmigung einzuführen. Man hätte lieber an Abschaffung denken sollen.

Höchst unzeitgemäß war auch das Verlangen, die schweizerische Hagelversicherungs-Gesellschaft im Interesse der beschädigten Landestheile zu unterstützen. „Wenn die Bauern immer Nein sagen, sagen wir auch Nein. Im Uebrigen kann sich die Landwirthschaft beim Hagel versichert halten, wenn sie will, daß wir es aufrichtig so meinen!" ruft eine Stimme und die lange Bank zeigt sich in überwältigender Nähe.

Einigen unter den Thüren stehenden Zeitungsverlegern wird **Silentium** zugeflüstert, weil es mit der Preßfreiheit noch nicht in der gewünschten Ordnung ist und das Zeitungslesen überhaupt auch mit Portoerleichterung die Einnahmen nicht verstärke. Die Reporter schreiben entrüstet weiter.

Ein Antrag, aus dem Testamente den Satz zu streichen: „Sage mir, mit wem Du umgehst und ich will Dir sagen, wer Du bist", wird, nicht skontirt, dem Ständerath überwiesen, welcher denselben im Lichte der Hettlingen'schen Kerzen zu behandeln gedenkt.

Einige größere Traktanden, betreffend eingegangene Klagen des Volkes, können noch nicht zur Verhandlung kommen. Da die Ultramontanen dieselben bereits vollständig gehoben haben. Herr Segesser blickt feuchtverklärt gen Himmel.

Ueber den Ausspruch eines Redners am Grabe Escher's: „Klein ist die Zahl Derer geworden, die mit kühnem Blick große Ziele erfaßten und das Volk mit segensreichen Schöpfungen beschenkten. Mit Wehmuth blicken wir darum auf vergangene Tage zurück und mit Sorge in die Zukunft", wird mit Beifall zur Tagesordnung geschritten:

Schluß der Sitzung.

Was ist Verläumdung?

Verläumdung ist ein wildes Thier,
Es rennt zu endlosem Fraße;
Die kleinen Bestien hinter ihm,
Die mästen sich an dem Aase.

Verläumdung ist ein Kinderspiel
Mit giftiggrünen Farben;
Man merkt es erst, wenn Hunderte
Durch seinen Reiz verdarben.

Verläumdung ist ein gleißend Meer,
Dich kitzelt's hinein zu langen,
Bis Du mit Hab und Gut und Ehr
Bist elend drin untergegangen.

Verläumdung ist der Warnungsruf
An jegliche Regierung:
„Zertritt die Schlang', eh' sie Dich
In giftiger Umschnürung!" [lähmt,

Zum neuen Wörterbuch.

Brandstifter, meist vornehme Herren, weßhalb man sie nicht so anredet, sondern etwa: „Schnapsbrennereibesitzer"; häufig im Kanton Bern, gehen aber überall für die gestifteten „Brände" straflos aus.

Osterwalder, berühmter Mann, geht jedoch nicht straflos aus, indem er vergaß, daß wir mehr kultivirt sind, als zu Winkelried's Zeiten, wo der Militär seine Vorgesetzten nicht blos tadeln, sondern sogar korrigiren durfte.

Locher, gleichfalls berühmt durch den Hineinfall in die Grube, die er Andern gegraben.

Innungen, Kuranstalt für das gichtbrüchige Handwerk; nur sind nicht genügend Aktien für die Gründung gezeichnet.

Volkswohlfahrt, beliebtes Vexierspiel, spottbillig, aber unterhaltend.

Hipotek.

Die Leiter des Zürcher-volkswohls haben beschlossen, daß man inskünftig das Wort Hypothek ohne „h" zu schreiben habe.

Wie arm! Wäre es nicht zehnmal gescheidter, sie hätten dafür gesorgt, daß man Hypothek „ohne Seufzer" schreiben könnte.

Bescheidene Frage an unsere Räthe.

Darf man wirklich dem schönen Liede nicht mehr nachleben: „Nur Wohlzuthun sei mein Bestreben?"

Mehrere Damen.

Schlußlied eines Geschworenen.

Nach Strapazen himmelschreierlich,
Ist mir endlich brustbefreierlich!
Diese Zeit war überschwängerlich,
Eines Richters Herz bedrängerlich.
Gegner blieben unverbesserlich,
Stets sich sich selbst und Andere fresserlich.
Immer ging es ungeheuerlich,
„Guten Glauben" scharf betheuerlich,
Dinten und Papier verbraucherlich,
Weil die Zeugen oft verkraucherlich.
Ei, da lief es fallenstellerlich,
Faule Eier, „Milch erwellerlich".
Klagen und Beweise spinnerlich,
Aber ohne: „Was erinnerlich."
Rechnungsbüchlein sehr vermisserlich,
Aber meistens gar Nichts wisserlich,
Heute Fleisch und Wein erbrecherlich,
Aber weiter Nichts versprecherlich.
Ja, da lief es unbegreiferlich,
Auf die Wahrheit gänzlich pfeiferlich;
Endlich Schnurrenberger pocherlich,
Locher — Loch sich selber locherlich.
Endlich, endlich fröhlich schmauserlich,
Bin ich flott nach Hause lauferlich.

Neueste Entdeckung im Schulwesen.

Endlich weiß man, was der Grund ist, daß bei den Rekrutenprüfungen vielerorts so minime Resultate zu Tage treten. Die pädagogische Kommission des aargauischen Großrathes erklärt nämlich: „Da die Volksschule den Kindern nur ein bestimmtes Maß positiven Wissens und Könnens beizubringen hat und dessen Vermittlung nicht auf die Denkfähigkeit der Kinder gegründet werden kann, indem diese im schulpflichtigen Alter noch gar nicht vorhanden ist, so sind diese Kenntnisse mechanisch zu erlernen."

Wir ertheilen daher der obgenannten pädagogischen Kommission den Rath, folgende Ausschreibung ergehen zu lassen:

„Gekauft werden 500 Nürnberger Trichter zur Einführung in die aargauischen Volksschulen. Allfällige Uebernehmer haben ihre Angebote nebst Muster wohlverschlossen einzusenden."